

Das Trautberger Haus bei Castell im Wandel der Zeiten

Der Weiler Trautberg liegt am Fuße des Weinbergs, dessen Wein als "Casteller Trautberg" bekannt ist. Dieser kleine Ort ist der Rest eines uralten Dorfes und gehört, mit gegenwärtig fünf Anwesen, zur Gemeinde Castell.

In Trautberg gab es nach Meinung des heutigen Fürstlich-Castell'schen Archivars Wolfgang Leibold, schon seit dem 13. Jahrhundert eine gräfliche Schäferei. Der frühere Fürstlich-Castell'sche Archivar August Sperl erwähnt in seinem Buch "Castell" im Jahre 1600 u. a. auch einen herrschaftlichen Schäfer in Trautberg. In alten Urkunden sind im Jahre 1342 die Burggrafen von Nürnberg als Besitzer des "Weinwuchses" auf dem Trautberg genannt.

Die Ortsbezeichnung Trautberg wird abgeleitet von dem im 10. Jahrhundert urkundlich genannten "Trudberg", dem Berg der Druiden. Die Druiden waren keltische Priester. Der Berg war eine keltische Kultstätte. Kelten haben nachweislich zeitweise das Gebiet Iphofen – Castell bewohnt. Die frühere Schreibweise des Ortsnamens war von der heutigen sehr abweichend. Der Name Trautberg wurde zu einem Begriff durch das "Rettungshaus Trautberg".

Es begann in Zeilitzheim, wo der Philanthrop, Theologe und Leiter des "Rauhen Hauses" in Hamburg, Johann Hinrich Wichern, im Sommer 1849 in der "Zeilitzheimer Konferenz", einer Versammlung unterfränkischer, evangelischer Pfarrer, die Gründung einer Rettungsherberge für verwahrloste Kinder anregte. Zeilitzheim bei Gerolzhofen ist einigen Lesern vielleicht auch bekannt durch das amüsante Buch "Pfarrers Kinder, Müllers Vieh" von Jürgen Hofmann, einem Enkel des Trautberger Hausvaters Wilhelm Hofmann.

Wichern kannte die Not der Kinder, deren Eltern, zu Beginn der Industriellen Revolution, täglich zehn und mehr Stunden "in der Arbeit" waren. Diese Kinder blieben meist

unbeaufsichtigt sich selbst überlassen, wenn sie nicht selber auch noch arbeiten mußten. Jugendschutz und Jugendfürsorge auf gesetzlicher Grundlage gab es damals nicht. Daß es in diesen Familien, die fast alle als kinderreich galten, auch häufig Zerwürfnisse zwischen den Eltern gab, ist traurige Tatsache. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre nach 1870 und mehr noch nach 1914, brachten neues Elend für die Kinder. Es gab viele Halbwaisen. Alleinerziehende Mütter schafften es nicht, ganztägig zu arbeiten und dazu auch noch die Kinder zu beaufsichtigen.

Die Anregung Wicherns fand ein breites Echo. Schon am 5. Juni 1849 wurde in Rüdenhausen ein Rettungsverein zur Gründung eines Rettungsheimes für die Erziehung "armer, sittlich verwahrloster Kinder" ins Leben gerufen. Die Initiatoren waren die Pfarrer Walter in Rüdenhausen und D. Funk in Castell. Eine ehemalige Schäferei in Trautberg, die von der gräflichen Herrschaft in Castell für 1500 Gulden erworben wurde, bot eine, für damalige Verhältnisse brauchbare Unterkunft. Im März 1850 gab die Gemeinde Castell dem Rettungsverein zur Erweiterung der Anstalt ein Grundstück zu einem Tagwerk, das bei Auflösung des Vereins wieder an die Gemeinde zurückfallen sollte, Tatsächlich hat die Gemeinde Castell im Jahre 1983 diese Forderung auch geltend gemacht. Aber diese Angelegenheit konnte im beiderseitigen Einvernehmen geklärt werden. Die Grundstücke waren zu dieser Zeit schon anderweitig verkauft.

An den Gebäuden mußten einige Ausbesserungen und für den vorgesehenen Zweck auch bestimmte Änderungen vorgenommen werden. Die dafür erforderlichen Mittel wurden durch Sammlungen und Spenden aufgebracht. Vor allem die gräflichen und später fürstlichen Herrschaften in Castell und Rüdenhausen waren immer wieder bereit, über alle finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.



Das alte Haus im vorigen Jahrhundert

Foto: Landeskirchl. Archiv Nürnberg

Am 25. September 1850 wurde das Heim, in dem zunächst nur Knaben Aufnahme fanden, feierlich eröffnet. Der erste Hausvater, der gleichzeitig auch Lehrer in der Anstaltsschule war, hieß Conrad Blafuß. Er war Schulverweser in Roth gewesen. Für seine Tätigkeit in Trautberg wurde er im Frühjahr 1850 durch einen drei Monate langen Aufenthalt im Rauhen Haus von Wichern besonders vorgebildet. Blafuß hat mit Umsicht und Hingabe die Anfangsschwierigkeiten gut gemeistert. Er war bis 1867 im Amt. Ihm folgten weitere fünf Hausväter. Im Jahre 1876 waren in Trautberg 24 Knaben und 8 Mädchen untergebracht. Die Zahl der Zöglinge erhöhte sich in den folgenden Jahren bis auf 50. Am 1. Januar 1888 wurde die mit dem Heim verbundene Schule als öffentliche Schule anerkannt.

Am 24. November 1898 übernahmen die Lehrers-Eheleute Karl und Maria Loew aus Mantel bei Weiden das Amt der Hauseltern. Mit seinem von einem roten Vollbart umrahmten Gesicht war Loew eine achtunggebende Erscheinung. Er galt als sehr streng. So schrieb er auch im Jahresbericht für 1911 u. a.: "Wenn freilich nicht verschwiegen werden darf, daß manchmal der Stab Wehe etwas nachhelfen muß, damit angerbe und angelesene Fehler, Unarten oder Trägheit schneller und gründlicher abgelegt werden".

Bis zum Jahre 1910 waren es bereits 445 Kinder, die im Trautberger Haus zeitweise untergebracht waren. Ab dieser Zeit begann

man mit den Planungen für einen Neubau des Hauses mit Scheune und Stallungen. Die Sammel- und Spendenaktion lief an. Die Brandkatastrophe im Jahre 1912 trug wesentlich dazu bei, den begonnenen Neubau so rasch wie möglich einzugsfertig zu vollenden. Hausvater Loew schildert im Jahresbericht für 1912 das Unglück: "Lassen Sie mich den Bericht über das verflossene Jahr mit dem Ereignis beginnen, das unser aller Gemüter am stärksten erschüttert hat und jedem, der es miterlebt hat, zeitlebens unvergeßlich sein wird. Am 16. Dezember 1912 (einem Montag, 10 Tage vor Weihnachten d. Verf.) ist unser Hauptgebäude mit Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsräumen, mit Scheune und Schweineställen niedergebrannt.

Früh um 1/2 6 Uhr

erscholl im Knabenschlafsaal der Schreckensruf: Feuer! Ich eilte dorthin, fand die schlaftrunkenen Kinder in furchtbarer Aufregung, sah schon einen Funkenregen durch die Öffnung zum Glockentürmchen hereindringen und hatte nun Mühe, die Zöglinge aus dem Hause zu bringen. Da standen sie zitternd und fröstelnd in der kalten Nacht. Hatte sie sich doch kaum Zeit genommen, die notdürftigsten Kleider anzuziehen. Dazu herrschte an diesem Morgen ein starker Sturm. Das Feuer muß jedenfalls in der Scheune, durch die ein Kamin führte und welche mit dem Wohngebäude verbunden war, entstanden sein. Es muß jedenfalls, ehe wir

seiner gewahr wurden, schon längere Zeit gewütet haben; denn als wir ins Freie kamen, stand schon das ganze lange Gebäude in Flammen. In den aufgespeicherten Heu-, Stroh- und Holzvorräten fand das Feuer überreiche Nahrung. An ein Löschen war nicht zu denken. Ein Glück war es, daß der Wind aus Südwesten blies, sonst wäre das am 13. August 1912 begonnene und im Rohbau fast fertige Anstaltsgebäude, das noch nicht versichert war, sicher gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Und damit wäre der finanzielle Bankrott unseres Rettungshauses besiegelt gewesen. Unsere nächsten Nachbarn leisteten uns bei den Rettungsarbeiten sehr schätzenswerte Dienste. Die Feuerwehren der Nachbargemeinden erschienen, sobald es ihnen möglich war, auf dem Platze und arbeiteten kräftig an der Dämpfung des Feuers. Das eigentliche Anstaltsgebäude und die Scheune brannten bis auf den Grund nieder. Das Inventar war mit Rücksicht auf seine Qualität weniger gut versichert. Der Schaden wurde aber von der Feuerversicherungsgesellschaft sehr kulant reguliert. Auch von seiten der staatlichen Gebäudeversicherung fanden wir freundliches Entgegenkommen. Die

Entstehungsursache des Feuers ist ganz un- aufgeklärt. Die Kinder, deren Bett und Schlafsaal verbrannt ist, fanden freundliche Aufnahme auf der Dinkelmühle, auf der Geyermühle, im Fürstlichen Schloß, im Gräflichen Schloßchen, in den Familien der Verwaltungsmitglieder und bei guten Freunden. Treu ist uns der Vereinsgeistliche des Landesvereins für innere Mission, Herr Pfarrer Meiser in Nürnberg, in der ersten Not mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Der Anstaltsbetrieb mußte eingestellt werden. Am 18. Dezember brachten wir 12 Zöglinge im Rettungshaus Ansbach, vier in Schweinfurt, sieben in Markt Einersheim, sechs in Faßoldshof, einen in Würzburg, einen in München und einen in Markt Neuhofer unter". Soweit der Jahresbericht. Die Löscharbeiten dauerten bis in die Mittagsstunden.

Dem Bericht des Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Castell ist zu entnehmen, daß die Entstehungsursache des Brandes unbekannt ist. Selbstentzündung und Kurzschluß scheiden aus. Der Schluß liegt nahe, daß gezündelt worden ist. Von Nachforschungen über die Brandursache ist nichts be-



Das Haus ca. 1910/1911 mit den Hauseltern Loew und Zöglingen, abgebrannt 1912

kannt. Aufzeichnungen darüber liegen nicht vor. Gesprächsweise war später zu hören, daß Zöglinge den Brand gelegt hätten. Es wurde aber niemals nachgewiesen. Anlässlich des 80. Jahrestages 1930, schrieb eine Zeitung, daß es ein "gnädiger Brand" war, was immer man darunter verstehen mag. Kinder kamen nicht zu Schaden. Lediglich ein Feuerwehrmann zog sich eine Mandelentzündung zu. Der Abriß des Altbaues hätte jedenfalls mehr Mittel verschlungen als das Löschen des Brandes.

Im Juli des Jahres 1913 konnte der Neubau bezogen werden. Nach gut einem Jahr danach beendete Hausvater Loew seine Tätigkeit und wechselte nach Castell, wo er später Oberlehrer wurde. Ihm folgte am 1. September, im ersten Kriegsjahr 1914, von Sondheim im Grabfeld kommend, die Lehrersfamilie Wilhelm und Christine Hofmann. Unter ihrer Leitung wurde in den zwanziger Jahren aus dem Rettungshaus das "Erziehungsheim Trautberg", das auch, wie schon früher, privat untergebrachten Zöglingen offenstand, Hausvater Hofmann waltete in Schule und Heim mit milder Strenge. Im Jahre 1916 stieg die Kinderzahl auf 58 und 1917 sogar auf 65. Die Not der Kriegsjahre brachte auch der Heimleitung viele Sorgen, die sich besonders beim fehlenden männlichen Personal auswirkten. Durch tätige Nachbarschaftshilfe des Gutsbesitzers Lösch, der wiederholt in den Jahresberichten genannt wurde, konnten Heu und Grummet gut eingebracht werden. Im Jahre 1917 sollte der Hausvater Hofmann zum Kriegsdienst eingezogen werden. Durch ernste Bemühungen bei den Behörden wurde er zwar nicht gänzlich freigestellt, doch konnte wiederholt seine Zurückstellung erreicht werden. Wäre dies nicht geschehen, hätte das Heim geschlossen werden müssen. Außer den Hauseltern waren ein Knecht sowie ein Rumselberger Diakon und drei weitere Hilfspersonen tätig. Ein Schuhmachermeister lehrte zwei Lehrlingen das Schuhmacherhandwerk. Zur Unterstützung des Lehrers stand eine Lehrerin für die Unterklassen zur Seite, die ebenfalls im Hause wohnte.

Der Tagesablauf begann mit der Morgendandacht. Nach dem Frühstück folgte an Werktagen der Schulunterricht. Am Nachmit-

tag mußten die Knaben Arbeiten in den drei Gärten und im Stall verrichten. Die Mädchen wurden mit Näh- und Hausarbeiten beschäftigt. Bei den Erntearbeiten mußten alle großen Kinder mithelfen. Ab 17.00 Uhr war "Vorbereitung" auf den nächsten Schultag. Nach dem Abendessen um 19.00 Uhr folgte die Abendandacht, der sich die Nachtruhe anschloß. Wenn ein Kind Geburtstag hatte, durfte es mittags am sogenannten "Großleutstisch", also am Tisch der Erwachsenen, essen. Das war für jedes Geburtstagskind regelmäßig ein Festessen. Am Sonntagmorgen und am frühen Nachmittag war Kirchgang. Bei schönem Wetter ging es im Sommer zum Baden und sonst auf den Schloßberg oder in den nahegelegenen Steigerwald. Mit den Hauseltern Hofmann wurde 1928 eine Reise mit dem Motorboot ab Kitzingen nach Würzburg unternommen mit Stadtbesichtigung. Dem Hausvater Hofmann gelang es, mit Umsicht und seiner verbindlichen Wesensart das Heim über die Kriegs- und Nachkriegszeit mit Revolution und Inflation unbeschadet hinüberzuretten.

Zu Beginn des Jahres

1929 zogen die Hauseltern Hofmann nach Feldkirchen bei München. Auch Hauptlehrer Hofmann wurde in späteren Jahren Oberlehrer in Castell. Den Hofmanns folgte das Lehrerehepaar Konrad und Sofie Will aus Bayreuth. Konrad Will war bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst 1942 tätig. Unter seiner Leitung wurde manches verändert und auch verbessert. Den Knaben wurden keine Kahlköpfe mehr geschoren. Wills Schulunterricht in den Oberklassen ging oft weit über den Kathederrand hinaus. Im ersten Jahr seiner Amtszeit wurde für alle Kinder ein Besuch in dem damals in Schweinfurt gastierenden Zirkus Sarassani ermöglicht. Schon die Fahrt in dem schönen Autobus war für alle ein Erlebnis. An den Pfingstmontagen wurde eine Wanderung auf dem Höhenweg vom Schloßberg über den Friedrichsberg nach Rehweiler unternommen. Große Festtage, wie Weihnachten, Ostern und das Jahresfest wurden von allen Hauseltern mit Gesang, Theaterspielen und Geschenken gut vorbereitet und gestaltet.



Luftaufnahme des Neubaus und der ganzen Anlage (links Wohnhaus, rechts Stall und Scheune), ca. 1930
Foto: Landeskirchl. Archiv Nürnberg

Mit Conrad Blaufuß, Karl Loew und Wilhelm Hofmann gehörte Konrad Will zu den profiliertesten Leitern der Trautberger Anstalt. In allen Jahresberichten wurde regelmäßig der tätigen Unterstützung von Seiten der Herrschaften in Castell und Rüdenhausen gedacht. Die Hausväter Loew, Hofmann und Will dankten besonders auch der unentgeltlichen Tätigkeit des Arztes Sanitätsrat Dr. Thomsen in Rüdenhausen und des Dentisten Müller, ebenfalls in Rüdenhausen. Am 1. März 1944 hob die Regierung von Unterfranken die Schule auf. Nach dem Tode von Konrad Will 1944 in französischer Kriegsgefangenschaft auf Korsika, brachen für das Heim, insbesondere aber für die Hausmutter, die mit vier Kindern der Auflösung des Hauses entgegensah, schwere Zeiten an. Jede Einflußnahme auf das Heim wurde ihr entzogen. Die NSDAP und die Hitlerjugend waren dabei, das Haus zu übernehmen. Während dieser Zeit sind aus dem Geschäftszimmer Akten abhanden gekommen, die auch in keinem der in Betracht kommenden Archive vorhanden sind. Über den Verbleib der reichhaltigen Hausbibliothek liegen ebenfalls keine Hinweise vor.

Einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1950 ist u. a. zu entnehmen: "Während des letzten Krieges (im Jahre 1942 d. Verf.) wurde der Leiter der Anstalt eingezogen, womit sich die NSDAP genügenden Grund verschafft zu haben glaubte, das Heim in die Verwaltung der Partei zu übernehmen. Darauf hin gab man

die Erziehungsarbeit auf. Das Heim sollte der H.J. zur Verfügung gestellt werden. Zur gleichen Zeit jedoch wurde das Kinderheim "Klaukehaus" in Augsburg ausgebombt. Da gelang es dem Vorstand des Trautberger Vereins, zusammen mit der Inneren Mission, den Grundstock des Klaukehauses nach Trautberg zu verlegen und das Heim weiterhin der kirchlichen Verwaltung zu erhalten. Allerdings vermochte es der Vorstand nicht zu verhindern, daß die Einrichtung des Heimes und die Vorräte vor dem Einzug des Klaukehauses durch die NSDAP ausgeräumt und viele Sachen demoliert wurden. Das Klaukehaus war dann in den Jahren 1944 – 47 hier untergebracht. In diesem Jahr aber hatte man das Heim in Augsburg so weit wieder hergestellt, daß es von neuem bezogen werden konnte".

Vom Trautberger Verein ist dann das Haus der Inneren Mission übergeben worden und die Rummelsberger Anstalten übernahmen es pachtweise. Die Leitung der Anstalt lag dann in den Händen von Rummelsberger Diakonen. Zunächst waren im Heim schulentlassene Mädchen untergebracht, die grobenteils eingewiesen wurden. Im Jahre 1965 wurde das Haus den Rummelsberger Anstalten endgültig übergeben. Der Schulunterricht ist in der nicht öffentlichen Volksschule von außerplanmäßigen Lehrern erteilt worden.

Wer in späteren Jahren als früherer Zögling das Trautberger Haus besuchte, mußte feststellen, daß es nicht mehr das alte Trautberg war, wie es zu Zeiten Hofmanns und Wills be-

standen hat. Damals konnte man sich als Besucher schnell wieder heimisch fühlen. Das war nun vorbei. Im Jahre 1965 erfolgte die Auflösung des Trautberger Vereins und 1968 gaben die Rummelsberger Anstalten das Objekt an den Kirchenbezirk Castell ab, weil für dringliche Umbauten die Mittel nicht vorhanden waren. Verhandlungen über eine weitere soziale Verwendung brachten keinen Erfolg. Bei all diesen Bemühungen hat sich der Vorsitzende der Verwaltung, Dekan Rudolf Mebs aus Castell, in hervorragender Weise als Wähler der Trautberger Interessen eingesetzt.

Bis zur Schließung der Anstalt dürften mehr als tausend Zöglinge im alten und im neuen Haus untergekommen sein. Waren es zu Beginn der Anstaltsarbeit hauptsächlich Kinder aus der näheren Umgebung, so änderte sich dies bald so, daß Nürnberg zahlenmäßig das größte Kontingent stellte.

In den Jahren 1968 – 69 erfolgte der Verkauf der Flurstücke und des Hauptgebäudes mit Nebengebäuden. Im Hauptgebäude wurde dann durch den Käufer ein Gästehaus errichtet. Heute erinnert nur noch ein, rechts neben dem Portal in die Hauswand eingelassenes, Sandsteinrelief an die über hundertjährige Tradition des Hauses. Es zeigt Jesus mit Kindern. Geschaffen wurde das Kunstwerk von dem Kitzinger Steinbildhauer Richard Rother. Das Gästehaus diente 1992/93 als Asylantenunterkunft. Durch diese Verwendung ist der Zustand im Innern des Hauses ziemlich strapaziert worden, so daß der Eigentümer, Herr Pfeiffer, mit der Renovierung noch einige Zeit beschäftigt sein würde, wenn er nicht durch ein tragisches Schicksal inzwischen aus dem Leben gerissen worden wäre.

Günther Pfeiffer war sehr heimatverbunden und ist auch Mitglied des Frankenbundes gewesen. Mit besonderer Sorgfalt hat er die Erinnerung an die frühere Bestimmung des Hauses aufrechterhalten. Mit der Auflage eines Gästebuches gab er nicht nur Gästen, sondern auch früheren Zöglingen und Erziehern Gelegenheit, ihre Erinnerungen und Empfindungen darin einzutragen. (Es befindet sich jetzt im Gemeindearchiv Castell, d. Verf.) Mitunter sprach er über Begebenheiten und Erlebnisse im Hause. Einmal ist er im Heiz-

keller auf eine Stelle getreten, die hohl klang. Zwar glaubte er nicht an einen vergrabenen Goldschatz, aber etwas neugierig war er doch. Mit Hammer und Meißel öffnete er die Stelle und fand im Sand einen Kreuzifixus. Die Fundstelle war etwa 25 cm tief. Das Holzkreuz hatte das Maß von 50 × 40 cm. Es muß sich schon lange Zeit dort befunden haben, denn die Vergoldung der Figur war stark abgeblättert. Über das Vorhandensein dieses Kreuzes und auf wessen Veranlassung es an dieser Stelle zu liegen kam, sind keine Aufzeichnungen vorhanden. Wahrscheinlich wurde es bei der Fertigstellung des Kellerschoßes unter der Betonschicht eingebettet. Eine sakrale Handlung war damit sicher nicht verbunden. Die Fundstelle blieb über Jahrzehnte unentdeckt, weil darüber ständig Heizmaterial lagerte.

Eine nennenswerte Veränderung der unmittelbaren Umgebung des Hauses erfolgte anlässlich der Flurbereinigung 1967/68. Das Bett des Gründleinsbaches wurde an die Grundstücksgrenze des Trautberger Anwesens verlegt. Die beiden Weiher links des Hauses wurden erst 1973 angelegt. Das Stallgebäude mit Freigelände wird jetzt von einem Reiterverein genutzt. Was in Zukunft mit dem leerstehenden Anwesen geschehen wird, ist nicht bekannt.

Abschließend sei die Feststellung erlaubt, daß es nicht stimmt, wenn zuweilen gesagt wird, daß eine Anstaltserziehung Kinder nachteilig belasten muß. Gewiß, ein intaktes Elternhaus kann durch ein Heim nicht ersetzt werden. Wer den Keim des Negativen von Anfang an in sich trägt, kann auch durch das bestgeleitete Heim kaum gebessert werden. Die Chronisten des Trautberger Hauses berichten von vielen Zöglingen, die es im Leben zu etwas Vernünftigem gebracht haben. Viele spätere Besuche und Briefe "Ehemaliger" sind dafür treffende Beweise.

Quellen:

Landeskirchliches Archiv Nürnberg
(Vereine III/15)

Fürstlich Castell'sches Archiv Castell/Ufr.

Gemeindearchiv Castell/Ufr.

Eigene Erlebnisse und Erkundungen
des Verfassers

Das Ohrenbacher Abendmahlsbild von 1817



Das Bild hängt in der Evang.-Luth. Pfarrkirche Ohrenbach, Kreis Ansbach und ist sehr bemerkenswert: Nicht weil es ein Kunstwerk von Rang ist – sondern weil es nicht in die damalige kirchliche Umgebung paßt. Es ist zu seinerzeit unzeitgemäß. Die Stifter dieses Bildes – in der Inschrift als J. P. Lang und B. Langin von Oberscheckenbach – bezeichnet, wollen wohl mit diesem Bild eine Botschaft vermitteln.

Denn im Jahre 1817 war es nicht mehr üblich, daß die Geistlichen bei der Austeilung des Hl. Abendmahles in Franken weiße Chorhemden trugen. (Im benachbarten Württemberg ist allerdings das Chorhemd nicht abgeschafft worden).

In Franken jedoch waren bis etwa 1720 Meßgewänder (Kaseln) Alben und Chorhemden üblich. 1713 stiftete Gottlieb Tucher ein schwarzes Meßgewand für die Kirche in Engelthal, 1760 wurde für die Kirche St. Leonhard in Nürnberg ein Meßgewand gestiftet. Diese Gewänder und andere sind noch erhalten im Germanischen National-Museum Nürnberg.

1791 ging die Markgrafschaft Ansbach an Preußen. Das neue Herrscherhaus war jedoch evangelisch-reformiert, also calvinistisch. Man hatte dort kein Verständnis für lutherische Kirchengebräuche. Schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts, teilweise auch schon früher, kämpfte man gegen die "Zeremonien".

Nun kam jedoch ein durch und durch lutherisches Gebiet an Preußen. Die neuen calvinistischen Machthaber setzten mit Gewalt durch, daß die Altäre, Kerzen und Kruzifixe sowie die Chorhemden entfernt wurden. Im benachbarten Egersheim z. B. mußten die Chorhemden am "12ten Juny 1798 zum K. Pr. Hochlöbl. Justiz-Amte" abgegeben werden. In Regelsbach beschwert sich in einer 2-seitigen Resolution der dortige Pfarrer 1796 über die "preußische Occupation", die ihn zwang das Chorhemd und das bis dahin gebräuchliche Meßgewand abzugeben. Auch dies Gewand ist noch im Germanischen National-Museum Nürnberg erhalten.

Und über zwanzig Jahre später zeigt das Ohrenbacher Abendmahlsbild eine der Ob-